

Für Halle vierteljährlich bei zweimonatiger Anrechnung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., anlässlich Zustellungsschreib.

Alle Anzeigen werden von allen Reichs-Verhältnissen angenommen. Um amtlichen Zeitungs-Vergleichs unter "Sonder-Beilage" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung mit Briefmarken: "Sonder-Beilage" gefordert.

Verleger der Redaktion Nr. 1140; der Annoncenabteilung Nr. 1133.

Saale-Beitung.

Ständesieger Jahrgang.

weder die Sondernummer des Saale-Blattes mit 30 Pfg., welche aus Halle mit 20 Pfg. überliefert wird in der Reichs-Verhältnisse, Or. Lindenstraße 63. 1 sowie von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reichweite der Zeit. Nr. 11 für Halle und auswärts 1 M.

Erkaut täglich einmal, Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Saale-Bl. Or. Lindenstraße 63. 1. Telephon Nr. 591 u. 176.

Nr. 53.

Halle a. S., Mittwoch, den 2. Februar.

1910.

Deutscher Reichstag.

28. Sitzung vom Dienstag, den 1. Februar. Am Tische des Bundesrats: Delbrück, v. Schön, v. Adner, Haus und Trübner sind sehr stark besetzt. Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Der Einspruch Ledebours

gegen den Ordnungsrat.

Zunächst steht auf der Tagesordnung die Beschlußfassung über den Einspruch des Abg. Ledebour (Soz.) gegen den ihm am 29. Januar vom Vizepräsidenten Erdringen zu Sothenlose erteilten Ordnungsrat.

Vizepräsident Dr. Spahn:

Die Verhandlung bezieht sich nur in der Abmahnung. In einfacher Abstimmung wird der Einspruch abgelehnt. Zugunsten des Einspruchs stimmen mit den Sozialdemokraten die Freisinnigen und die Polen. Damit ist diese Angelegenheit erledigt.

Der Handelsvertrag mit Portugal.

Abg. Hornmann (fr. Vp.)

begünstigt als Berichterstatter den absehbenden Beschluß der Kommission, der mit 15 gegen 13 Stimmen erfolgt ist.

Abg. Herold (Ztr.):

Alle meine Freunde sind dahin einig, daß der Handelsvertrag für Deutschland verhältnismäßig ungünstig ist. Bei energischer Abweisung unserer Interessen hätte die Regierung günstigere Bedingungen erreichen können. Trotzdem ist ein Teil meiner Parteifreunde für den Vertrag, weil sie schwere Bedenken vor einem vertragslosen Zustande haben, namentlich aus der Erwägung heraus, daß unsere Exportinteressen wesentlich geschädigt sind. Unsere Einfuhr betrug 32,8 Millionen, während die Einfuhr von Portugal nur 13,6 Millionen ausmacht. Sie besuchten zwar, daß eine Erhöhung der Zölle vorgesehen ist, aber diese Erhöhung ist doch immerhin beschränkt; außerdem besteht das Preisbestimmungsrecht. Diejenigen meiner Freunde, die sich ablehnend verhalten, sind der Ansicht, daß die Tarife Portugals für unsere Einfuhr zu hoch sind, daß sie für einen wesentlichen Teil nur profitabil wirken würden. Sie bezichtigen besonders, daß die Güter noch erhöht werden. Sie glauben, daß es nach der Ablehnung dieses Vertrages noch möglich sein wird, günstigere Bedingungen von Portugal zu erreichen, da Portugal ein größeres Interesse am Vertrag habe als Deutschland.

Alle sind wir darin einig, auch die, die heute dafür stimmen, daß in Zukunft bei neuen Verträgen wir uns mit aller Entschiedenheit vorbehalten, jeden unzulänglichen Vertrag abzulehnen eine Rücksicht auf die Vereinbarungen, die von den Regierungen getroffen worden sind. (Beifall im Ztr.)

Abg. Kaempff (frs. Vp.):

Der Anmut, der über den ganzen Verlauf der Verhandlungen mit Portugal in einer großen Anzahl von Industriezweigen vorhanden ist, hat wohl auch in der Kommission mitgesprochen, als der Vertrag abgelehnt wurde. Dieser Anmut ist berechtigt, unter dem Gesichtspunkt der formalen Verhandlung der Angelegenheit und unter dem Gesichtspunkt des materiellen Inhalts des Vertrages. Vor allem hätte man den Wünschen der Interessenten nach rechtzeitiger Veröffentlichung des Vertrages Beachtung schenken müssen. Diplomatische Geheimheiten, die dem angestrebten entgegenstehen, sollten nicht schwerer wiegen als das Interesse der Beteiligten. Der materielle Inhalt des Vertrages war auch durchaus geeignet, fittere Kritik zu hervorgerufen, weil nicht der erwarteten Erhöhung eine Erhöhung vieler Zölle eingetreten ist, wodurch viele Industriezweige schwer geschädigt werden müssen. Es ist eine sehr peinliche Lage, wenn man bei den Verhandlungen eingeeignet ist und verstanden muß, zu retten was zu retten ist. Schließlich überwiegen aber doch die Vorteile bei dem Vertrag. Die überwiegende Mehrheit meiner Freunde wird daher für den Vertrag stimmen.

Abg. Graf Schwerin-Löwis (kons.):

Die Verhandlung liegt nahe, einmal die vielen Mängel unseres ganzen handelspolitischen Systems zu besprechen. Ich bedauere aber, daß wir überhaupt die Verhandlungen über solche Verträge hier vor unseren Konkurrenten in aller Öffentlichkeit führen. In der Kommission ist genug darüber verhandelt worden. Wir werden den Handelsvertrag annehmen, obwohl wir die großen Mängel dieses Vertrages durchaus nicht verkennen. Auch wir bedauern, daß es unserem auswärtigen Amt nicht gelungen ist, namentlich für die Textilindustrie und den Weinbau günstigere Resultate zu erzielen. Eine vorübergehende Sänkung unserer Beziehungen zu Portugal würde aber unserer Interesse erheblich schädigen. Darum stimmen wir dem Vertrage zu, der noch immer besser ist als viele Handelsverträge der letzten Zeit. Bei einer Ablehnung würde man auch nicht mehr erreichen als jetzt. Ausdrücklich und ganz entschieden vermahnen wir uns dagegen, daß man etwa aus unserer Nachsichtigkeit den Schluß ziehen könnte, daß wir nun auch mit anderen Ländern, bei denen die Verhältnisse ganz anders liegen, ähnliche Verträge schließen würden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Stresemann (nl.):

Herr Rämpf hat recht, wenn er von dem Nutzen in den verschiedenen Industriezweigen sprach über die Form und die Vorbereitung des Vertrages. In dieser Beziehung ist der Vertrag typisch für die kommenden wichtigeren Verträge. Die 20 Millionen Ausfuhr nach Portugal berühren unseren Lebensnerv nicht. Das etwanige Betrum des Handelszuges für den

Vertrag ist als ein sachtlicher Sieg der Regierung aufgefaßt worden. Ich habe aus den Verhandlungen des Handelszuges einen anderen Eindruck gewonnen. Auch da die Klage über die Vorbereitung; wie soll es möglich sein, können einer Woche seit Veröffentlichung des Vertrages sich in den Interessenten in Verbindung zu legen und wie sollen die Exporteure in dieser Zeit die nötigen Auskünfte von den Geschäftsfreunden in Portugal einholen! Bei Vertreterverhandlungen pflegen in Österreich die Vertreter der Industriellen direkt im Nebenzimmer zu sein, während die Geheimräte unterhandeln, damit diese sich in jedem Augenblick sofort von ihnen Rat holen können. Das ist auch für uns nachschmerzhaft; die deutsche Industrie und der deutsche Handel werden sich sehr gern zu einem solchen Sachverständigen Beirat zur Verfügung stellen. Der Präsident des Handelszuges hat achtzehn Monate auf Antwort warten müssen auf seine Eingabe um Veröffentlichung des Vertrages; das ist ein unerträglich Zustand. Wir wären nicht weiter gekommen mit der Ausbreitung unserer Warenmärkte, wenn wir nur ein kleines Etüdium bürokratischer Geistes in unserer Industrie und unserem Handel hätten. Wir hätten die Vorteile, die mein Fraktionsfreund Merkel in der ersten Sitzung erhob, voll ausgenutzt. Wir sind aber nicht und zwar einmütig der Überzeugung, daß wir mit diesem Vertrag nicht das erreichen, was wir unbedingt brauchen und hätten erreichen können. Die Regierung sagt, wir haben die Zeit begünstigt; ja, eine formelle, aber in Wirklichkeit bleiben wir differenzierter. Es bildet sich jetzt mehr und mehr die Tendenz bei den anderen Staaten heraus, diejenigen Positionen im Zoll erheblich zu erhöhen, bei denen eine starke Einfuhr aus Deutschland stattfindet, diejenigen mit der Hauptintention aus anderen Ländern dagegen nicht oder nur mäßig. Die Positionen dieses Vertrages würden einem großen Teil unserer Industrie die Ausfuhr unmöglich machen oder stark hemmen. Leider müssen wir zum ganzen Vertrag, wie er liegt, ja aber nein sagen, und haben nicht die Möglichkeit, eine Position zu ändern. Der vertragslose Zustand würde den Portugiesen sehr viel unangenehmer werden als uns. (Sehr wahr!) Der überwiegende Teil meiner politischen Freunde wird ein ablehnendes Votum abgeben. Ein anderer Teil wird, insbesondere nach den letzten Konventionen, die wir durchgeföhrt haben, und mit Rücksicht auf gewisse Industriezweige und Einzelunternehmungen, deren Kapital durch einen vertragslosen Zustand vielleicht verlorene Ersparnisse ausgelegt werden könnte, dem Vertrage zustimmen. (Beifall.)

Abg. Molkenbühr (Soz.):

Von einem agrarischen Reichstagsrat kann man sich nicht wundern, wenn der Präsident des Handelszuges 8 1/2 Monate auf Antwort warten muß; der Präsident des Landwirtschaftsausschusses würde sicher nicht warten müssen. Nun haben Sie Ihren Zöllnari, mit dem Sie damals versprochen, wunder was ausrichten zu können! Die Schutzzölle können nur das eigene Volk aus. Wir sind prinzipiell Gegner von Zollreue. Wir stimmen trotz der vertriebenen Zölle für den Vertrag; denn vor allem kommt es darauf an, daß unsere Waren nicht höhere Zölle zahlen müssen als die eines anderen Landes. Wenn Deutschland erst den Anfang damit macht, die verurteilte Hochzollzölner über Bord zu werfen, dann werden die anderen Länder nachfolgen.

Abg. Linz (Rp.):

Man hat mich als den Verfasser des Artikels „Caprini Redivivus“, der in der „Reuezeitung“ zu diesem Handelsvertrag Stellung nahm, angehoben. Weit Unrecht. Man hat sogar von einer wirtschaftspolitischen Scheidung zwischen der neuen Reichstagsmehrheit und einer liberalisierenden Minderheit geredet. Die ganze Frage hat aber keine politische Charakter. Uns leitet nur handelspolitische Rücksichten. Wir hätten einen lebensfähigen und leistungsfähigen Handelsmarkt im Interesse unserer Landwirtschaft für unentbehrlich. Aber ebenso ist es unsere selbstverständliche Pflicht, unsere Industrie, unseren auswärtigen Handel und Export mit allen Kräften zu fördern. Es ist absurd, zu behaupten, es handle sich bei der Kritik des Vertrages um den Versuch, den Staatssekretär des Innern aus seinem Amte zu entfernen. Herr Delbrück hat die Interessen von Industrie und Handel stets gewahrt. Wenn konservative Kreise solche Behauptungen erheben, so wird die Verständigung zwischen den bürgerlichen Parteien sehr erschwert. Wir sollten uns bemühen, den Parteigegensatz zu überwinden. Der Handelsvertrag selbst ist der schlechteste, der je im Reichstage vorgelegt wurde. Schuld daran sind unsere Unterhändler und die mangelnde Organisation des wirtschaftlichen Ausschusses. Die Textilindustrie, die Kurzwarenbranche, zum Teil auch die Kleinlebensindustrie werden ausbleiben. Ein Teil des Handels selbst lagte den Zollkrieg der Industrie vor, trotzdem kann die Mehrheit meiner Freunde sich zu einer Ablehnung nicht entschließen. Ein unglücklicher Zollkrieg würde eine verhängnisvolle Wirkung auf Verhandlungen mit anderen Staaten haben. Ausdrücklich verlangen wir aber, daß in Zukunft die deutschen Interessen besser gewahrt werden. (Beifall.) Der Redner richtet an den Staatssekretär die Frage, ob der deutsche Konsul in Lissabon zu den Vertragsverhandlungen zugezogen worden sei.

Staatssekretär v. Schoen:

Unser Konsul in Lissabon ist nicht allein zu den Verhandlungen in einem gewissen Moment zugezogen worden, sondern hat von Anfang an einen sehr regen und intensiven Anteil genommen. Ich füge hinzu, daß unser Konsul nicht Versteher, sondern Wohlwollend; er ist Kaufmann, steht an der Spitze eines sehr bedeutenden Importhauses; er ist in Lissabon geboren und aufgewachsen und mit den dortigen Verhältnissen aufs genaueste ebenso vertraut, wie mit den Verhältnissen der deutschen Exporteure und Importeure. Er hat mit seiner Sachkenntnis den Beamten, die die Verhandlungen führten, zur Seite gestanden und überaus nützliche Dienste erwiesen. Wenn der Vertrag auf vielen

Seiten nicht gefällt, so ist unser Konsul in Lissabon gewiß nicht daran schuld.

Abg. Hemrich (wirt. Vgg.):

Der Vertrag ist miserabel, wir lehnen ihn ab.

Abg. Ahlhorn (fr. Vp.):

Ein Zollkrieg wäre eine mißliche Sache. Wir vergeben uns nichts, wenn wir dem kleinen Portugal gegenüber etwas Nachsicht üben. Frankreich und England würden sich ins Faustchen lassen, wenn wir den Vertrag ablehnen würden.

Staatssekretär Delbrück:

Natürlich müssen bei so wichtigen wirtschaftspolitischen Vorlagen die Interessenten möglichst eingehend gehört werden. Für rechtzeitige Information werde ich sorgen. Wird der Vertrag abgelehnt, so ergeben sich schwere Nachteile für uns. 30 Millionen sind keine Kleinigkeit. Und wer den Fennig nicht ehrt, ist den Taler nicht wert. Wir dürfen nicht Positionen, die durch die Zölle des deutschen Kaufmanns erworben wurden, leichten Bergens aufgeben. Der Staatssekretär zählt nochmals die Vorteile auf, die der Vertrag gegenüber den bisherigen Zuständen bringe. Ein Zollkrieg würde die bedenklichsten Folgen haben. Die Aussprache wird geschlossen.

Abg. Wallenborn (Ztr.):

bedauert, den Standpunkt des Weinbauers nicht darlegen zu können.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (nl.):

Im Auswärtigen Amt müßte man doch so viel französisch verstehen, daß Uebersetzungsfehler, wie sie bei diesem Vertrage vorliegen, vermieden werden. So hat der deutsche Gesandte eine Note an den Minister der Auswärtigen Angelegenheiten „Le allertätigsten Majestät“ Dieser Titel wurde den französischen Königen verliehen und könnte jetzt höchstens noch Herzog von Orleans in Anspruch genommen werden. (Heiterkeit.) Der portugiesische König führt in der diplomatischen Sprache den Titel „Seine allertreueste Majestät“. Man sollte uns doch richtige Uebersetzungen erlauben, damit im Auslande kein Zweifel darüber entsteht, daß es hier im Reichstage Leute gibt, die den Unterschied verstehen. (Heiterkeit.)

Staatssekretär v. Schoen:

Die Note war in französischer Sprache abgefaßt, es kam also nicht darauf an, ob die Uebersetzung gelinde ist. Uebrigens muß man das Wort „treu“ im Sinne von „Glaubensstreu“ auffassen. Unter diesem Gesichtspunkt kann man auch „allertätigst“ dafür setzen. (Heiterer Widerspruch.)

Die Abstimmung ergibt die Annahme des Vertrages mit etwa drei Fünftel Mehrheit. Dagegen stimmt die Mehrzahl der Nationalliberalen, die größere Hälfte des Zentrums, die wirtschaftliche Vereinigung und ein kleiner Teil der Reichspartei.

Der Kolonialetat.

Die Aussprache wird fortgesetzt.

Abg. v. Fickert (Rp.):

Es ist erreglich, daß der nationale Pessimismus bei uns so gut wie geschwunden ist. Die falsche Entsendung unserer Kolonien kann sogar keine Freude auslösen. Das veranlaßt mich den Bahnhöfen die Tätigkeit der Missionen ist wünschenswert, aber an taufendjährigen Gebirgen sollte man nicht tappen. Die Gefahr des Islams erkennen wir nicht. Erreglich ist die Vernehmung der Schulen. Wir erkennen die Tätigkeit des Staatssekretärs dankbar an.

Abg. Dr. Goller (fr. Vp.):

weilt mit Befriedigung auf die Erfolge des kaufmännischen Geistes in unseren Kolonien hin. Die Ausführungen Erbergers über die Schmierzettel, die der Missionen gemacht werden, sind übertrieben. Die Missionare sollen ihre großen kulturellen Aufgaben erfüllen, aber sich keine Ueberschneide erlauben. Die Schule gehört auch in den Kolonien dem Staate. Lassen wir die Wohlfahrtsvereine, die treu zu uns gehalten haben, ruhig bei ihrer Veldarbeit, sonst gibt es wegen der Weiber noch Krieg, wenn es auch in den Kolonien nicht so schwere Vorfälle gibt wie zur Zeit des trojanischen Krieges. Man sollte das Kamel mehr heimlich in unseren Kolonien machen. Man vergesse auch einige Exemplare des schönen Geschäfts nicht, sonst werden die Kamels bald aus. Auch die Föhnung der Eisenstein wird weiter fortgesetzt werden. Die Streitigkeiten gegen den Staatssekretär machen wir nicht mit. Er hat den Karren aus dem Sumpf gezogen. (Beifall.)

Staatssekretär Dornburg:

Alle Anregungen werden auf fruchtbaren Boden fallen. Der geologischen Erforschung von Ostafrika wende ich alle Aufmerksamkeit zu. Bei der Weizener in Kamerun spielte auch das Weiz wieder eine Rolle. Man hatte den Leuten verboten, mehr als eine Frau ins Haus zu nehmen. Der Fall zeigt wieder, wie wichtig es ist, daß unsere Truppe aus landwärtigen Leuten besteht. Ich hoffe, daß positive Ergebnisse in der Baumwollfrage mitteilen zu können. Herr Koste hat sich über unsere Maßnahmen gewöhnt aufgeregt. Wenn Herr Fickert Recht zu führen hätte, würde er sicher nicht mit Kränzen zufrieden. (Heiterkeit.) Wenn die Angst der Beherrschung ein Grundmesser der Kultur wäre, dann würde das Deutsche Reich viel tiefer als die Kolonien. Herr Koste meinte, die Buren und Engländer hätten uns Südwafrika nicht gelassen, wenn dort etwas zu holen wäre. Bezieht sich das auch auf die Diamanten? (Heiterkeit.) Wer solche Dinge gegen unsere Kolonialpolitik vordringt, der stellt sich auf einen ganz merkwürdigen Standpunkt. Wäre Herr Koste der Besatzer der Inseln des Großen Ozeans, als es sich darum handelte, die Weiler zu überfahren. Kaiser Karl hätte noch heute auf dem linken Ufer. Ohne Kraft und Gewalt kann man keine Kolonialpolitik treiben, der Segen kommt hinterher. Aber so sind die Sozialdemokraten. Warum bewilligen Sie nicht die Beihilfe für die Baumwollverträge? Woju war die ganze Rede des Herrn Koste da? Das Ja und die Öffentlichkeit sollten nicht über-

zengt werden. Nur in der Fraktion, wo es in kolonialen Dingen  
triefelt, sollte wieder etwas zusammengestellt werden. Als freie  
Zugänge seien die Herren hinten auf dem Wagen auf und fahren  
ruhig mit. Kommt aber eine Hebelstelle oder eine Brückenged-  
stelle dann steigen sie ab und verschwinden im Busch. (Lebhaftes  
Gelächter.)

Das Haus verliert sich.  
Welterberatung Donnerstag 1 Uhr; ferner Etat des Reichs-  
tags und Militärstat.  
Schluß 6 1/2 Uhr.

# Preussischer Landtag.

## Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 1. Februar 1910.

Am Ministertische: v. Arnim, Graf Rehdorff.  
Vizepräsident Dr. Forstich eröffnet die Sitzung um 10 Uhr  
15 Min.

### Zweite Lesung des Gesetzentwurfs.

Bei den Einnahmen, Titel: Gradbilder Reingewinne 200 000  
Mark belagert

Abg. Graf Spee (Ztr.)

die Konkurrenz, die das Gradbilder Gesetz den privaten Rennplätzen  
bereite.

Abg. v. Derjen (fr.)

Gradbild ist für unsere Pferdezucht unentbehrlich. Der Rechner  
bringt einzelne Mißstände im Gradbilder Geschäftsbetriebe zur Sprache.  
Gradbild dürfte auch die Privatplätze nicht erdrücken.

Minister v. Arnim

geht auf diese Beschwerden ein, stellt aber im einzelnen unzer-  
ständig. Das Gradbilder Gesetz solle sich im allgemeinen nur an  
Nennen mit Reiten über 3000 Mark betreffen, so daß von einer  
Erdrückung der privaten Rennplätze nicht die Rede sein könne.

Abg. v. Pappenheim (kon.)

Früher klagte man über die Mißerfolge von Gradbild, jetzt über  
seine Konkurrenz für die Privatplätze! Wenigstens aber ist man  
allemonten nur der Unentbehrlichkeit des Hauptgeschäfts überzeugt!

Abg. Graf Heindl v. Donnersmarck (Ztr.)

Daß Gradbilder erhalten bleiben muß, steht jetzt wohl allgemein  
fest!

Oberlandsforstmeister Graf Rehdorff

unterstützt die Ausführungen des Ministers durch Anführung von  
Einzelfällen, bleibt aber auf der Tribüne unverständlich.

Abg. v. Derjen (fr.)

tritt nochmals für die Interessen der privaten Rennplätze gegenüber  
der Konkurrenz des Gradbilder Geschäfts ein.

Abg. Burchard (kon.)

bespricht die Anordnung für Hengste in Ostpreußen und wünscht  
höhere Preise für die Remonten gerade im Interesse der kleinen  
Besitzer.

Minister v. Arnim

ermwidert, daß der Bedarf an ostpreussischen Hengsten dadurch be-  
schränkt sei, daß manche Beritte ostpreussische Hengste nicht begreifen,  
weil sie zu leicht sind.

Abg. Heine (ntf.)

bestimmortet die Jucht guter Arbeitstierde.

Die Einnahmen werden bewilligt.  
Bei den einmütigen Ausgaben liegt ein Antrag der  
Budgetkommission vor, 40 000 Mark für den Neubau eines Oshen-  
hallens auf dem Hauptplatz Georgenberg zu streichen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.  
Bei den Ausgaben für das Friedrich-Wilhelms-Gesüht in Neu-  
stadt a. D. belagert Abg. v. Quast (kon.) den Rückgang der  
Salbbilddung in der Provinz Brandenburg.

Damit ist der Gesetzentwurf erledigt. Es folgt die zweite Lesung  
des

### Forstrats.

Hierzu liegt eine Reihe von Anträgen vor. Ein Antrag  
Wendlandt ersucht die Regierung um Vorlegung einer Denkschrift  
über die aus inländischen Forsten zu geminnende Menge an  
Eichenholzschmelzen. Ein Antrag Borgmann (Soz.) verlangt  
von der Regierung Auskunft, wie beim Abtrieb der durch  
Kontinental geschädigten Wälder in Ostpreußen die Arbeiter-  
Vorlage getroffen war. Ein weiterer Antrag Borgmann er-  
läutert die Regierung, die administrativen Jagdgebiete künftig an den  
Weißbienen zu verpachten. Ein dritter Antrag Borgmann  
verlangt, daß Forstverträge vom Fiskus erst dann abzuschließen  
sind, wenn der Landtag seine Zustimmung dazu erteilt hat. Ein  
Antrag v. Bülow-Hornburg (ntf.) bittet um Ueberlassung  
fiskalischer Terrains zu Jugendbildungsplätzen. Ein Antrag von  
Franzenstein (kon.) verlangt Maßnahmen dahin, daß fis-  
kalische Waldparzellen in der Nähe volkreicher Städte möglichst  
von den beteiligten Gemeinden erworben und als Wald dauernd  
erhalten bleiben. Der Reich soll entsprechend niedriger bemessen  
werden, als wenn die Parzellen zur Bebauung verkauft würden.  
Abg. Dr. Wendlandt (ntf.) begründet seinen Antrag.

Oberlandsforstmeister Welner

erklärt, daß schon heute nach Möglichkeit inländisches Holz zu  
Eisenbahnschwellen verwendet wird.

Abg. Borgmann (Soz.)

begründet seinen Antrag wegen der Vorleser für die Arbeiter bei  
dem Abtrieb der durch Kontinental geschädigten ostpreussischen  
Wälder. Warum wurden dort inländische Arbeiter beschäftigt,  
und warum begünstigt man das Fremdsystem in den Kantinen?

Oberlandsforstmeister Welner:

Wir brauchen zum Abschlag der geschädigten Wälder in Ost-  
preußen 15 000 Arbeiter. Es werden sich von selbst hundert  
Arbeiter. Unter diesen traten bald verheerende Elemente hervor,  
die aber bald wieder fortgingen. Den Varen schmiedete das  
Königshoflager hier nicht. Sie waren gemindert, sechs bis vier  
tägig zu trinken. Die Elite der Baren verlor 6 bis 8 Mark  
täglich.

Abg. Graw (Ztr.)

bestätigt, daß die bayerischen Arbeiter in Ostpreußen tatsächlich  
5 Mark täglich verdienten. Messerherdezeiten waren an der Tages-  
ordnung.

Abg. Büchtemann (fr. Rp.)

verlangt, daß wie bei der Landwirtschaft so auch bei der Forst-  
wirtschaft intensiver gemittelt werde. Daß große Erträge  
herausgemittelt werden können, ersehe man an den Privat-  
forsten.

Abg. Drincken (Ztr.)

bittet, beim Verkauf von Losholz kleinere Lose zu machen, damit  
das Abholen des Holzes erleichtert werde.

Abg. Hofmann (fr. Rp.)

bemängelt die zu niedrigen Tarifen der Forstverpachtung und fragt,  
warum die Anzeigen über staatliche Holzverkäufe nur in der  
Zeitung „Der Holzmarkt“ veröffentlicht werden.

Oberlandsforstmeister Welner

ermwidert, daß letzteres auf Wunsch sämtlicher Holzhändler geschehe.  
Die Regierung spare durch das Abkommen 60 000 Mark, da sie  
sonst ein eigenes Blatt gründen müßte

Abg. Burchard (kon.)

bittet um Ablehnung des Antrages Borgmann, über dessen Ueber-  
lässigkeit wohl alle einig seien — von Borgmann die Kreith.  
(Gelächter.) Wenn Herr Borgmann sage, die Baren seien ge-  
wöhnt, als Menschen behandelt zu werden, so solle er einmal mit  
ihm durch Ostpreußen reisen. Er würde dann sagen: Seht, die  
Ostpreußen sind doch bessere Menschen. (Gelächter.)

Minister v. Arnim

gibt Auskunft über die Aufstellungen. Der Staat habe in letzter  
Zeit 100 000 Hektar zur Verfügung angekauft. Er tue alles, um  
den Waldbestand aufrecht zu erhalten.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Die Einnahmen werden  
bewilligt, die Anträge Dr. Wendlandt (ntf.) und Borg-  
mann (Soz.) abgelehnt.

Abg. Borgmann (Soz.)

begründet dann seinen Antrag betr. die Verpachtung der fis-  
kalischen Jagdgebiete an den Weißbienen. Wenn aus den riefen  
preussischen Staatsforsten nur 610 000 Mark an Jagdpach-  
tungen eingeht, so erklärt sich das nur durch eine Interessen-  
wirtschaft, die zugunsten der höheren Forstbeamten getrieben wird.  
Aber so etwas kann man sich in Preußen leisten. Das Volk soll  
in der Dummheit erhalten werden. Mit der Dummheit regieren  
kann jeder Schmeichler. (Gelächter.)

Minister v. Arnim:

Ich gebe zu, daß sich durch Verpachtung der Staatsforsten an  
Weißbienen höhere Einnahmen erzielen lassen. Aber sie stehen  
nicht annähernd im Verhältnis zu den Staatseinkünften. Auch die Ge-  
meindeforsten würden jeht im Preise sinken. Die Jagd ist das  
einzige Vermögen der Forstbeamten, die abgeholfen von der  
ganzen Welt leben. Wollen wir ihnen das einzige Vermögen  
rauben?

Abg. Weigermel (kon.)

Unsere Förster sind ein Elitekorps. Nur wer von der Jagd  
nichts versteht, kann so reden, wie der Abg. Borgmann. (Sehr  
richtig! redts.) Wenn wir die Jagdverpachtung der Staatsforsten  
kommen, können wir gleich die ganzen Forsten abschaffen. Dann  
machen wir Herrn Büchtemann zum Chef des Forstwertungs-  
wesens und Herrn Borgmann zum Oberjäger. (Gelächter.)

Abg. Dr. Barenhoff (ntf.)

Die Förster lassen es als eine Beleidigung auf, wenn ein  
Sozialdemokrat für sie vertreten will. Den Förstern würde es  
das Herz aus dem Leibe reißen, wenn ihnen die Jagd genommen  
würde.

Das Haus verliert sich.  
Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Friedberg (ntf.) erklärt Vize-  
präsident Dr. Forstich, daß wegen der Interpellation seitens der  
Nationalliberalen, bei der Beantwortungselungen in Polen, noch  
Ermittlungen leitens der Regierung laubeten.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr (Fortsetzung und Do-  
minämetat).

Schluß 5 Uhr.

# Deutsches Reich.

## Das Weihnachtszeugnis.

Das herzoglich braunschweigische Staatsmini-  
sterium hat jetzt durch ein Anshreiben sämtliche Schulkategorien  
zur Meinungsäußerung über die Abschaffung des  
Weihnachtszeugnisses aufgefordert. Ferner wünscht  
das Staatsministerium von den Lehrvätern eine Äußerung  
darüber, ob es sich empfiehlt, nach entl. Fortfall des Weih-  
nachtszeugnisses dennoch die Eltern, deren Kinder um Weih-  
nachten als zur Verlesung nicht geeignet oder nicht ganz  
genügend erscheinen, durch besondere Formulare zu be-  
nachrichtigen. Diese Benachrichtigung soll dann aber nicht zu Be-  
ginn der Weihnachtsferien, sondern zu Anfang des letz-  
ten Quartals, also nach Weihnachten, geschehen.

Das Staatsministerium ist zu dieser Enquete veranlaßt  
worden durch die immer häufiger werdenden  
Schülerelbstmorde und vor allem durch die gleich  
allgemein hervorgetretene Mißstimmung gegen die Weih-  
nachtszeugnisse.

## Die Straßenkundgebungen in Braunschweig.

Das herzogliche braunschweigische Staats-  
ministerium nimmt durch eine amtliche Erklärung Stellung  
zu den Behauptungen der sozialdemokratischen  
Presse, daß es von den Kundgebungen vorher Kenntnis  
gehabt und den Angriff der Polizei auf die Menge mit  
blanker Waffe planmäßig vorausbestimmt habe, um „durch  
ein Blutbad die Arbeiterkraft sich immer die Luft zu ver-  
treiben, gegen das Dreifachmaßsystem zu demonstrieren.“  
Die Erklärung des Ministeriums lautet:

„Diesen Ausführungen gegenüber ist festzustellen, daß weder  
der Staatsminister v. Otto, noch einer der beiden anderen  
Minister von der beschriebenen Demonstration vorher die ge-  
ringste Kunde gehabt hat. Den Ministern, die sich in ihren  
in dem Ministerialgebäude nach dem Hofe hinaus belegenden  
Arbeiterwohnheim befanden ist erst, als schon eine nach Hunderten  
zählende Menge vor dem Ministerialgebäude demonstrierte,  
Mitteilung von dem Vorgang gemacht worden. Die herzogliche  
Polizeidirektion hat daher bezüglich ihres Verhaltens den  
Demonstranten gegenüber keinerlei Anweisung er-  
halten, noch erhalten können.“

Von sozialdemokratischer Seite werden weitere Straßen-  
demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht angekündigt;

ebenso eine scharfe Agitation zum Austritt aus der  
Landbestände. Die herzogliche Polizeidirektion läßt  
gegenwärtig einen genauen Bericht über die Straßenkund-  
gebungen ausarbeiten, der demnächst veröffentlicht werden  
soll.

## Die Reinigung des Januschauers.

Der konservative Partei hängt es angelegentlich des Stur-  
mes, den ihr Obenburger entsetzt hat, an unheimlich zu  
werden. Aber sie weiß ein Mittel: sie leugnet, daß die Worte  
des Herrn von Obenburger den Sinn gehabt hätten, den man  
daraus las. Die parteiamtliche „Konservative Korrespon-  
denz“ befragt das in folgender Form:

Herr v. Obenburger steht mit der gesamten konser-  
vativen Partei streng am Boden unserer Reichsver-  
fassung. Eine Aufforderung zu Gewaltmaßnahmen der er-  
wähnten Art liegt ihm durchaus fern. Nur mangelnde  
Logik und tendenziöse Unterstellung vermögen den von  
Herrn v. Obenburger selbst in der Sitzung logisch klar-  
gestellten Sinn seiner Äußerung, die lediglich in der A-  
bwehrung der unheimlichen und die äußerste Disziplin  
militärischer Disziplin kennzeichnen wollte, zu verdrehen  
und zu einer inkonsequenten Betätigung ihres politischen Geg-  
ners und womöglich unserer gesamten verfassungstreuen  
Partei auszunutzen.“

Die Rechtfertigung ist wirklich nicht sonderlich geschickt.  
Aber es läßt sich der klare Sinn der Worte eben nicht we-  
leugnen. Das empfindet sogar das den Konservativen jeht  
so gemogene Zentrum. Schreibt doch der Berliner Vertreter  
der „Köln. Volksztg.“:

„Wir tun Herrn v. Obenburger sicher nicht unrecht, wenn  
wir annehmen, daß er die Öffentlichkeit an die Verstellung  
gewöhnen möchte, daß der Reichstag ein mal plö-  
lich so dem Kaiser geschlossen werden könnte.“  
Die Verleumdung, Herrn v. Obenburgers frivole Äußerung wider  
die Verfassung wegweutzen zu wollen, kann auf niemanden  
Eindruck machen.

## Die Verfertigung in der Reichsversicherungs- ordnung.

hat, wie die „Freisinnige Ztg.“ hört, in der letzten Sitzung  
des preussischen Staatsministeriums den Gegenstand ein-  
gehender Beratungen geübt, worauf sich dann die Aus-  
schüsse des Bundesrats nachmals der Angelegenheit be-  
schäftigt haben. Hierbei ist die Verfertigung der Verfer-  
tigung gegenüber dem ersten Entwurf nachmals in verschiede-  
nen Einzelheiten abgeändert worden.  
Die Ausschüsse sind darauf aufmerksam gemacht, daß eine  
Stellungnahme der Verfertiger zu der ganzen Frage,  
wie sie von der Verfertiger an der zuständigen Stelle ange-  
regt worden ist, gegenwärtig noch zurück liegt. Denn der  
Entwurf müßte ja zunächst noch eine dritte Lesung in den  
Bundesratsausschüssen erleben, bevor er an das Plenum des  
Bundesrats gelange. Man könne annehmen, daß die Abän-  
derungen des ersten Entwurfs zur Regelung der Verfertiger  
dahin gehen, ein System zu schaffen, das sowohl den Wün-  
schen der organisierten Verfertiger als auch denen der Kranken-  
kassen entgegenkomme, indem es das Prinzip der be-  
günstigten freien Verfertigung mit dem der  
Durchführung der freien Verfertigung unter völliger Beibehal-  
tung des Kassensystems könne es sich ebenfalls nicht  
handeln, da kein Grund vorliege, den Krankenkassen durch das  
Gesetz zu verbieten, mit bestimmten Verfertiger einen besonder-  
en Vertrag wegen Behandlung der Kassensmitglieder zu schließen.  
Ein solches Verbot würde in das allgemeine Recht der Ver-  
tragsfreiheit und in Verhältnisse, die zu allseitiger Verfer-  
tigung bestehen, zum Schaden der Sache eingreifen.

## Zur „Entlassung des Reichsgerichts“

wird aus Gotha geschrieben:  
Die beiden höchsten Landesgerichte zugelassenen Rechts-  
anwälte haben sich an den gemeinschaftlichen Landtag  
der Herzogtümer Rohrburg und Göttinge gewandt und diesen ge-  
beten, zu der beschriebenen Entlassung des Reichsgerichts  
Stellung zu nehmen und die Regierung zu veranlassen, ihren  
Vertreter im Bundesrat anzugehen, gegen diese Veränderung  
zu stimmen. Die Reform soll darin bestehen, daß die Re-  
sorption nicht mehr zulässig sein soll, wenn übereinstimmende  
Urteile des Landesgerichts und des Oberlandesgerichts er-  
gangen sind. Hierüber sagt die Eingabe:

„Das Bedenkliche ist, daß die Entscheidung der  
Frage, ob ein Urteil revidiert sein soll, geradezu in die Hand  
der Oberlandesgerichte legt. Bestätigen sie das landgericht-  
liche Erkenntnis, so ist ihr Urteil gegen die Gefahr der Auf-  
hebung durch das Reichsgericht gesichert. Welche Verlegung  
liegt hierin für die Oberlandesgerichte, zweits Stärkung  
ihrer Autorität, das erstinstanzliche Urteil aufrecht zu er-  
halten, eine Verlegung, der sie nur allzu leicht erliegen wer-  
den, ohne sich dessen bemußt zu sein.“

Zu einer wesentlichen Entlassung des Reichsgerichts  
würde es nach Ansicht der Gothar Rechtsanwälte beitragen,  
wenn Preußen, ähnlich wie Bayern es bereits getan hat, sich  
entschlösse, ein oberes Landesgericht zu errichten,  
das alsdann für alle Fragen des preussischen Paritularrechts  
als letzte Instanz zuständig sein würde. Jetzt muß das Reichs-  
gericht selbst, das Preußen die Kosten eines solchen Ge-  
richtshofes scheut. Vorge schlagen wird, die Zahl der Se-  
nate am Reichsgericht um einen oder zwei  
zu vermehren, durch welche Maßnahme die Rechtsstet-  
heit nicht leiden würde.

Die Betenten hoffen, daß, wenn die Frage im Landtag  
in ihrem Sinne erledigt wird, auch andere Parlamente auf  
diese Frage aufmerksam werden, und daß dadurch eine mög-  
lich weitgreifende Stellungnahme gegen den Entwurf er-  
zielt werden wird.

## Kleine politische Nachrichten.

Neue Kontrolle über Krankenlosh.

Infolge der Vorkommnisse bei dem Stroh-Krankenhaus hat  
die „Verreinigung der allgemeinen Orts- und  
Krankenkassen Berlins und Vororte“ beschlossen, ein  
Komitee zu wählen, das von Zeit zu Zeit, mindestens alle Viertel-  
jahr einmal, die Krankenhäuser zu kontrollieren  
hat. Etwaige Beschwerden über Verpflanzung werden sofort ge-  
prüft und geordnet werden. Bereits in diesem Monat wird das  
Komitee zum ersten Mal seine Tätigkeit aufnehmen.

Die Eisenbahn der Mittelbahn.

Im Namen des Bundes freier religiöser Gemeinden Deutsch-  
lands und im Namen des Deutschen Freidenkerbundes hat der

Wahlberechtigte in Breslau an den Reichstag eine Petition gerichtet, den aus den Konfessionen offiziell ausgewählten Mitgliedern eine Eidesformel zu gewähren, die frei vom christlichen Bekenntniszwang ist.

Die Kaiserliche Werk Kiel schreibt den Verkauf von Anstaltsmaterial zu verschärfte Bedingungen aus.

## Ausland.

### Kriegswolken in der Türkei.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, legt die Porte die Kriegsvorbereitungen gegen Bulgarien mit großem Eifer fort. Kriegsminister Mahmud Scheft Pascha geht seit Wochenfrist Tag und Nacht in telegraphischen Verkehr mit allen europäischen und asiatischen Armeekorps. Bei Mustafa Pascha an der bulgarischen Grenze ist alles in Bereitschaftszustand gesetzt. Alle Grenzstationen sind fünfjährig verstärkt.

Wie verlautet, mobilisiert Bulgarien seinerseits seine Landabteilungen.

Weiter wird aus Konstantinopel gemeldet: Nachdem der König von Griechenland seine Zustimmung zur Einberufung der Nationalversammlung gegeben hat, hält man hier die Gefahr eines türkisch-griechischen Krieges für erheblich näher gerückt. Eine Verschleierung des Unabwands der türkischen Rüstungen mit dem Hinweis auf die bulgarischen Waffen wird wohl nun auch von den leitenden Kreisen für überflüssig gehalten werden. Die Türkei erscheint fest entschlossen, für den Fall, daß im Herbst eine Annahme des Rates an der Nationalversammlung zustande kommt, ihre Rechte durch einen Krieg zu wahren. Für diese Kriegsstimmung ist der gestern einstimmig gefasste Beschluß der Kammer, der stark applaudiert wurde, charakteristisch, durch die die Regierung Vollmacht zum Ankauf von vier modernen Torpedobooten erhält. Die sollen, wie verlautet, gerade in Deutschland zu haben sein.

### Eine Bekohndleistung amerikanischer Kriegsschiffe.

Durch einen offiziellen Marinebericht aus Washington wird ein Schnelllegetorpedoboot, wie ihn angeblich bisher noch keine Marine erreicht hat. Umfänglich verließ ein Geschwader, bestehend aus den Schlachtschiffen „Conesticut“, „New Hampshire“, „Kansas“ und „Minnesota“ den Hafen von Guantanamo an der Südküste Kubas und legte den 76 Meilen langen Weg nach Santiago mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 19 Knoten die Stunde zurück. Admiral Schöberle hatte den Schiffen Befehl zur Entfaltung ihrer größten Geschwindigkeit gegeben, und zwei Stunden lang rasten die Schiffe Zug an Zug durch die Wellen. Endlich gewann die „Kansas“ einen kleinen Vorsprung, aber dann wurde sie von dem Raqgsschiff „Conesticut“ überholt, das als erstes ans Ziel gelang. Der Grund für diese Weltfahrt wird nicht angegeben.

### Kleine Tagesnachrichten.

Eine neue strategische Bahnlinie zwischen den italienischen Regierungen den Bau einer strategischen Eisenbahnlinie zu dem östlichen Dolomitengebiet.

### Kongresse und Verbandstage.

#### 31. Kongress deutscher Badärzte.

(Nachr. verb.) S. u. H. Westin, 29. Jan. Unter zahlreicher Beteiligung von Badearzten und sonstigen Vertretern der balneologischen Wissenschaft trat heute vormittag im Söhrle des Polyklinischen Instituts der Universität in der Hauptstraße des Balneologischen Gesellschaft zu ihrer 31. öffentlichen Versammlung zusammen. Die Verhandlungen stehen unter der Leitung des Vorsitzenden der Gesellschaft, Geheimrat Professor Dr. Wiegner. Der Generalsekretär der Gesellschaft, Geheimrat Sanitätsrat Dr. Brod-Arnold, erstattete den Jahresbericht. An Anerkennung seines lebhaften Interesses für die balneologische Wissenschaft hat Geheimrat Prof. Dr. Baumler-Freiburg i. Br. zum Ehrenmitglied ernannt werden. Mit Rücksicht auf die wissenschaftliche Bedeutung der Balneologischen Gesellschaft wurde Professor W. Lotz in Budapest diese zum 9. Internationalen Kongress für Hydrologie in Budapest eingeladen habe. — Professor Kraus-Berlin sprach über einige funktionell-diagnostische Methoden, welche für die Balneologie von Interesse sind. Geheimrat Hies-Berlin besprach Studien über Radium-Emanation. Professor Dr. Krieg-Baden-Baden handelte die physiologischen Wirkungen radiumhaltiger Kochsalzthermen. Er kam zu dem Resultat, daß ein wirksamer Erfolg der Thermalquellen durch diese Radiumpräparate nicht möglich sei.

#### Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge.

(Nachr. verb.) S. u. H. Westin, 29. Jan. Unter dem Ehrenpräsidium der Fürstin zu Wied und unter zahlreicher Beteiligung von Gefängnisbeamten, Hochschullehrern, Juristen, Geistlichen, Parlamentariern und sonstigen in der Jugendbewegung stehenden Herren und Damen fand heute im Vernehmhaus ein Erörterungsabend des Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge statt, um Probleme der Jugendfürsorge zu besprechen. Amtspräsident Dr. Köhne-Berlin sprach über „Schaffung unabhängiger Anstaltskommissionen über die Ausführung der Jugendfürsorge, sowie unabhängiger Instanzen für Beschwerden von Eltern und Angehörigen“. Der Redner verlangte angesichts der großen Wichtigkeit einer straffen und energiegelichen Verwaltung Garantien dafür, daß sie nur im Kulturinteresse verwendet werden, und daß die Freiheit des Einzelnen nicht mehr gefährdet wird, als unbedingt nötig ist. — An zweiter Stelle referierte Professor Dr. Phil. et med. Heigandt-Samnung über die Grenzen der Erziehbarkeit und die ärztliche Beurteilung der Grenzen der Erziehungsfähigkeit bei abnormen Jugendlichen. — Hierauf sprach Oberlehrer Ziermann-Egloff über „Grundsätze der Erziehung“ und Professor Dr. Klumpp-Berlin über „Reinheitsfragen“. Letzterer verwies darauf, daß bei der Erziehung der jugendlicher Abtägige, wie sie die Jugendfürsorge umfaßt, die Aufgabe der Unterbringung gemäß der körperlichen und geistigen Eigenart der Kinder eine der wichtigsten Aufgaben sei. Eine solche Auswahl könnte nur dann sachgemäß und reich erfolgen,

wenn sie sich nicht nur auf die Akten, sondern auch auf persönliche Beobachtung des Abtägigen stützt, wozu eine besondere Beobachtungsstation nötig seien — In der Diskussion wies Landesrat Tiergege von der Brandenburgischen Provinzialverwaltung den Vorwurf zurück, daß die Oberpräsidenten keine Möglichkeit hätten, aus Mangel an Sachverständigen von ihrem Aufsichtsrecht Gebrauch zu machen. In der weiteren ausgedehnten Diskussion wurde noch verschiedentlich den Ausführungen des Referenten widersprochen.

## Halle und Umgebung.

Halle a. S. 2. Februar.

### Die Ausstellung des Tuberkulose-Wandermuseums in Halle 1910.

Ein Rückblick.

Dem Berichte, welchen der Stadtarzt Prof. v. Drigalski über den Verlauf der Ausstellung erstattet hat, entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten.

Das Tuberkulose-Museum, am 30. Dez. 1909 eröffnet und am 25. Jan. 1910 geschlossen, war 25 volle Tage zugänglich. Wer als Laie ohne sachverständige Führung die Ausstellung besucht, wird leicht den Eindruck haben, daß es sich um eine mächtig reichhaltige Sammlung trockener statistischen Materials handele, und meist nach kurzer Zeit ohne erheblichen Gewinn die Räume verlassen, in denen er wenig Fesselndes sah. Bei sachgemäßer Führung und Erläuterung aber wurde ausnahmslos das Interesse der Besucher so regte, daß sich ein starker Konnex zwischen der Führerschaft und dem Vortragenden herstellte, und daß es nicht möglich war, in kürzester Zeit alle in einer Stunde eine Führung zu bewerkstelligen. Die Mühsigkeit, mit welcher das Publikum die Erläuterungen aufnahm, forderte geradezu ein näheres Eingehen auf wissenschaftlich und volkswirtschaftlich wichtige Fragen heraus. Die Zeitung der bauern nötigen Vorträge war dem Stadtarzt übertragen worden; nor allem wurde danach getrebt, durch regelmäßige und möglichst zahlreiche ärztliche Führungen mit Vorträgen den Besuchern das reiche Material des Museums nahe zu bringen und die aus ihm zu ziehenden Lehren lebendig zu machen. Dank liebenswürdiger Unterstützung aus den Kreisen der Herren Ärzte gelang es in hohem Maße, diesem Bedürfnis gerecht zu werden, ohne dessen Erfüllung die Ausstellung unseres Stadtchens seinen rechten Wert haben dürfte. Es wurden nicht weniger als 102 Vorträge gehalten, an denen 25 Ärzte beteiligt waren. Dazu kommen noch zahlreiche Führungen, welche von Lehrern, Beirathen und Schülern für Schulfassungen u. s. w. besonders angelegentlich diesen veranstaltet wurden. Stadtphysiater Dr. Wetters hielt allein 32 Vorträge, Stadtarzt Prof. v. Drigalski mit 25, Spezialarzt Dr. Wülfel mit 6, Gehelmar Prof. Frankel mit 3, Dr. Wad mit 4, Generalarzt Dr. Boehr mit 3 Vorträgen beteiligt.

### Die Zahl der Besucher betrug über 25000!

Dazu kommen noch etwa 600 Hörer des über „Schule und Tuberkulose von Dr. Wetters gehaltenen, und etwa 1600 Besucher des von dem Stadtarzt am 23. Januar in den „Kaisersälen“ veranstalteten Vortrages über „Seuchen-Verbreitung, Bekämpfung und -Heilung (insbes. Lpusebekämpfung)“.

Es wird von Interesse sein, mit diesen Ziffern die in anderen Städten bei gleicher Gelegenheit erreichten zu vergleichen: Das Museum besuchten in Nordhausen 2681, in Mühlhausen 3750, in Weihenfelde 6000, in Merseburg 2000, in Göttingen 5000, in Lüneburg 4200, in Hannover 11 000, in Erfurt 4500, in Stadthagen 3500 Personen. Infolge der Entfernungen, vielfacher sonstiger Abhaltungen usw. wird in Großstädten in relativ kürzerer Zeit nur schwer ein im Verhältnis ebenso starker Besuch zu erreichen sein, wie in kleineren Orten.

Mit einem Gesamtbesuch von über 27 000 Personen dürfte also Halle die Höchstkategorie des Erreichbaren aufzuweisen haben, da die Ausstellung täglich durchschnittlich von mehr als 1000 Personen besucht wurde.

Geschlossen nahmen 25 verschiedene Korporationen aller Art an den Besuchen teil, zu welchen noch die Wehrmacht der oberen Schulklassen hinakam. Die Besucher der öffentlichen Führungen und Vorträge setzten sich aus Angehörigen aller Berufsstände zusammen, ohne daß dadurch irgendwelche Schwierigkeiten für die Vortragenden erwuchsen. Die wichtigste Erfahrung, welche die Ausstellung mit sich brachte, war die, daß in allen Kreisen der Bevölkerung das lebhafteste Verlangenutage trat, über praktisch wichtige Dinge des täglichen Lebens ebenso wie über die wissenschaftlichen Grundlagen einer groß angelegten Seuchensbekämpfung in anschaulicher Weise sich belehren zu lassen. Auf diese erfreuliche Erregung ist es zurückzuführen, wenn sich bei einzelnen Vortragenden trotz der häufigen Wiederholungen niemals Ermüdung geltend machte, sondern sie immer auf neue bei dem gleichen Gegenstande warm werden ließ. Gewiß werden die erreichten Lehren von den meisten bald wieder vergessen. Aber der Weg, durch Wort und Bild weiten Kreisen wichtiger Belehrungen und Aufklärungen auf gesundheitslichem und wirtschaftlichem Gebiet persönlich nahe zu bringen, wird nach jenen Erfahrungen energischer weiter verfolgt werden. Ihn in großem Umfange angebahnt zu haben, wird der dauernde Erfolg der vorübergehenden Wanderausstellung bleiben.

### Professor Niese

ist gestern früh 61jährig gestorben. Er hat unserer Universität nur wenig mehr als drei Jahre angehört.

Dr. Benediktus Niese, Geb. Reg.-Rat, ordentl. Professor der alten Geschichte, wurde geboren am 24. November 1849 in Burg auf Zehmarn. Besuchte bis 1867 die Domschule zu Schleswig, studierte in Kiel und Bonn, bestand Anfang 1873 das Staatsexamen, bereifte 1873-1876 italienische und Karlsruher Bibliotheken, promovierte 1876 in Kiel, habilitierte sich 1876 in Göttingen, wurde 1877 außerordentlicher, 1879 ordentlicher Professor in Marburg, 1881 nach Breslau versetzt, 1885 nach Marburg zurückversetzt. Seit Herbst 1906 war er im jetzigen Amte

Von den Schriften des verdienten Gelehrten seien genannt: Die Entwicklung der römischen Poetik, 1882. — Flavi Josephi opera, 1885-1895, 7 Bde. — Flavi Josephi opera. Editio minor, 1885-1895, 6 Bde. — Grundriß der römischen Geschichte, 1889, 3 Aufl. 1905. — Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Choroinea, 1893, 1899, 1903, 3 Bde. — Flavi Josephi Antiquitatum Iudaeorum Epitoma, 1896. — Kritik der beiden Mathaberbücher, 1900.

### Die Selbstversicherung der städtischen Gebäude.

Vom Bunde der Versicherungsvertreter E. R. Halle geht uns folgender Bericht zu:

In der Nr. 33 der „Saale-Zeitung“ vom 21. Januar er. beipricht unter dieser Ueberschrift ein Artikel die Versicherung des Eigentums unserer Stadt Halle gegen Feuergefahr, und es wird dabei mitgeteilt, daß bereits ein Fonds von Mart 124 000 angeammelt sei.

Nicht nur im allgemeinen Interesse, sondern auch im Interesse der Bürgerstadt und der Steuerzahler unserer Stadt mag dazu folgendes gesagt sein:

Bis zum 1. April 1907 war das städtische Eigentum, und zwar Gebäude sowohl als auch die Inhabersobjekte, bei vier Versicherer-Kassen gegen Feuergefahr gedeckt, die hierfür nach Abzug eines erheblichen Kostenbeitrages für die Berufsfeuerwehr eine jährliche Rettoprämie von rund 20 000 Mart bezogen.

Infolge des günstigen Verlaufes boten die Feuerversicherungsanstalten für eine erst. Erneuerung des Vertrages über den 1. April 1907 hinaus wiederum nach Abzug eines erheblichen Kostenbeitrages für die Berufsfeuerwehr eine jährliche Rettoprämie von rund 13 400 Mart an, die Stadtratsordneten lehnten dieses Angebot indessen ab und beschloßen, nur einen Teil des städtischen bzw. des in städtischer Verwaltung befindlichen Eigentums wieder zu versichern, wofür eine jährliche Prämie von rund 1700 Mart selbstem bezahlt werden ist, so daß also infolge der teilweisen Selbstversicherung, insbesondere der feuergefährlicheren Objekte, wie Stadttheater, Elektrizitätswerk, Gasanstalten usw., eine jährliche Prämienersparnis von rund 11 700 Mart, und für die drei Jahre von 1. April 1907 bis dahin 1910, eine solche von Mart 35 100 erzielt worden sein wird.

Beschlossen wurde nun von den Stadtratsordneten damals, bei Ablehnung des Angebots der Feuerversicherungsanstalten, jährlich einen Betrag von 20 000 Mart zur Bildung eines Fonds für erst. eintretende Feuergefahr juristisch zuzuteilen und würde sich hiernach, falls keine Brandschäden eingetreten sein sollten, bis jetzt ein Fonds von nur 60 000 Mart, und nicht von 124 000 Mart ergeben.

Sollte indessen ein Fonds in dieser Höhe für die gedachten Zwecke wirklich vorhanden sein,\*) so würde es doch lieber interessanter zu erfahren, woher der erhebliche Betrag denn eigentlich genommen wurde, ein Betrag, der die Steuerzahler um mehr als das Dreifache bei für die Versicherung gegen Feuergefahr zu zahlenden Prämie belastet, der andererseits aber immer noch recht unzulänglich erscheint in Rücksicht auf die bedeutenden Brandschäden, von denen immer wieder auch das Eigentum anderer deutscher Städte, legthin erst wieder die Gasanstalten in Hamburg, betroffen wurde.

Bund der Versicherungsvertreter E. R., Verband Halle.

J. A. Der Vorliegende.

W. Bornschlegel.

### Maria Rehoff im „Neuen Theater.“

Das einmalige Gastspiel des Ibsen-Ensembles, das gestern abend unter starker Anteilnahme des Publikums auf der Hauptbühne des Theaters stattfand, zeigte die glänzende Gestaltungskraft und seine Individualisierung Maria Rehoffs in Ibsens „John Gabriel Borkman“.

Das interessante Stück (Ibsens vorletztes Werk) steht mit seiner wunderbar guten Wirkungsbildung noch in aller Gedächtnis durch die von der „Literarischen Gesellschaft“ in voriger Spielzeit gebotene Aufführung, die uns die Brahmische Gesellschaft im „Stadt-Theater“ vermittelt hatte. Um so erfreulicher ist es, konstatieren zu können, daß der gefeierte Abend im Neuen Theater ein echt künstlerisches und flott stilisiertes Ergebnis lieferte. — Heute abend mehr.

W. G.

### Japanisches Kirshblütenfest

Der Deutschen Bühnengesellschaft, Ortsgruppe Halle. — Das Kaiserliche könnten noch dreimal so groß sein, sie wären gern abend überflüssig gewesen. Wie das auf ab mozt in den herrlich geschmückten Räumen. Blühende Rosen, lauchende Mienen unter tauend und tauenden, weißen Kirshblüten. Köhlim auf allen Gesichtern, Erwartung in allen Zügen. Künstler und Bürger sind heute eins, und die Stadt ist bei der Kunst zu Gast. Ein vornehmer Fest, splendide Gastgeber.

Zunächst eine kleine Verzögerung trotz der aufopfernden Vorarbeiten des Ausgusses, dessen Glieder rühelos, atemlos eilen und ordnen. Kurzsilb. For der gelben Gardine des großen japanischen Hauses erscheint der dunkelblau Kopf des Herrn Stadtrats Fusch. Der Saal soll verfinstert werden. Nagasaki bei Nacht. Aber dann flammen die Lichter wieder auf, machtvoll legt das unsichtbare Orchester mit Meyerbeers Fadelstanz ein. Die plaudernden Stimmen im Saale verjümmern. Das Konzert beginnt. Meister Heydrichs berühmte Schar säumt die Estrade vor dem Theatros. Das deutsche Lied erklingt. Jubelnd ein Schumanns „Frühlingszeit“. Der Befehl verhallt. Ein ruhiger, üppiger Silberglanz gleitet auf die Bühne: Fische, die geniale Harmonizogin. Nun der herrlich lautlose Stille unter den weißen, stillen Kirshblütenwegen, und die weichen, wunderbaren Klänge verschweben durch den Raum. Darauf eine neue Ganganummer, des ausserordentlichen Konzertprogramms, das unsere Künstler gestellt haben: Friedrich Flasche von der Dresdener Hofoper. Das ist Kolossal und technisches Können. Doch keine Kritik heute, und nicht an diesem Meister geübt. Genießen, lächeln, Freude ist die Parole! Das schmetternde und doch so innige „Willkommen, mein Wad“ unseres Hallener Tonmeister Robert Franz war wohl das Beste des Abends und entsetzliche wahre Beifallsstimme. Und dann die

\*) Anmerkung der Redaktion: Der Fonds ist tatsächlich vorhanden, wie der neue städtische Etat E. 194 ausdrücklich anführt. Wir werden auf die Entleerung des Fonds, im speziellen auf seine Dotierung in den einzelnen Jahren zurückkommen.

deutsche These Goethes: „Kein Augustisch Alter blühte, keines Weidlers Gerte...“ in der Vertonung von Friedemann Brillant! Hermann Körner hatte abgelegt, dafür lang eine Hallenfeier „Santa Lucia“ und gefiel außerordentlich. Auf dem Programm stehen noch Magdalene Seebode von der Dresdener Hooper, Josef Bauli, ebendar, Wladi Winder und Albert Böhm. Und dann Billa Cabaret, Spanisches Theater, Schönheitswettstreit, Schießen, Abideles Gefangenis, was weiß ich. Das Fest im vollen Gange ist einzig auf der Ton gefimmt.

D, sing und lauz, du kleine Geißla du, und sing denn süßes Lied dazu.

Chon ki na, chon ki na Nagasaki, Yo ko ha na, Ha ho ka to ho!

Heut abend über alles ausführlich. Die Geigen loden zum Tanz.

### Tageföhren.

In der Richard Wagner-Straße geriet gestern ein ca. 14jähr. Mädchen, als es einem Straßenbahnwagen ausweichen wollte, unter die Räder eines anderen, aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorwagens der Straßenbahn.

Die arme Kleine war sofort tot.

### Zwei Diebesgesellen.

wurden von Landsberg nach Halle ins Gefängnis geleitet. Das „Landsberger Nachrichtenblatt“ berichtet darüber aus Landsberg:

Am Samstagabend wurden dem Bahnhofsmeister Reinhardt vier wertvolle Tauben entwendet. Der Verdacht fiel auf zwei Personen, welche bei dem Vorkommnis unserer Bahnhofsverwaltung aufgefallen waren, da einer derselben ein Tuba billig zu verkaufen sagte. Als nun gestern morgen bei einer Revision der Herberge die beiden Tauben wieder gefunden wurden, stellte es sich heraus, daß sie in einem Koffer verschiedene Sorten Stiefel, Kasackmeister und noch vieles andere hatten. Auf Verlangen, wobei die Sachen zusammen, gelang schließlich der Jüngere der beiden, in Gesellschaft eines Schmiedes, die beiden Tauben zu haben, während der Ältere, in dem man den eigentlichen Dieb vermutet und der auch schon vor ein paar Tagen ein Sparfassen buh für 2000 Mark zu verpfänden suchte, alles hartnäckig bestritt.

Beide Verhafteten wurden alsbald nach Halle abgeleitet.

Feuer in einer Mühle.

Gestern nachmittag 1/2 Uhr entbrannte im Dachraum der Rannsburger Mühle an der Robert Franz-Straße Feuer. Der rasch herbeigekommene Wehr gelang es, den Brand zu löschen, ehe er größeren Umfang annahm.

Der Zahnereinerin Halle a. S. und Umgebung hält am Sonntag 1/2 Uhr in Halle a. S., „Schultheiß“, Vorträge, eine Sauer-Veranstaltung ab. Die Beratung wichtiger Angelegenheiten steht auf der Tagesordnung. Die Mitglieder benachbarter und befreundeter Vereine sind geladen.

## Provincial-Nachrichten.

### Eines Kleinen Ende.

Braunschweig, 1. Febr. Die „Reuten Blätter“ berichten gestern von der Erkrankung eines der Elefanten, die heute in dem neuen Zoo-Programm in Braunschweig Zoohaus mit vorgeführt werden und ihre Künste zeigen sollten. Die Feuerwehr mußte am Sonntag hilfsweise Hand leisten, um den Dickschuß, der, wie man vermutete, an Kolik erkrankt war und sich niedergeworfen hatte, wieder auf die Beine zu bringen. Der dann zugegebene Tierarzt, stellte jedoch fest, daß der Dickschuß sich eine Lungenerkrankung zugezogen hatte. Vermutlich hat er sich im Elefantenwagen während der Fahrt von Brüssel (wo sich die Märsche der Elefanten, die Besizerin, zuletzt auftrat) nach Braunschweig eine schwere Erkältung zugezogen. Die angewandten Mittel waren leider nicht mehr imstande, die Krankheit aufzuhalten und das Tier zu retten. Gestern Abend starb der Dickschuß den letzten Atem aus.

Das Tier kam von der Insel Sumatra. Der Besizerin ist durch das Eingehen des Elefanten ein großer Schaden erwachsen. Sie schätzt den Wert des Tieres auf etwa 20000 Mark. Der eingegangene Elefant war der flügge der aus drei Tieren bestehenden Gruppe. Er wog, als er gefund war, etwa 30 Zentner. Der Kadaver des Tieres dürfte noch einen Wert von 2000 Mark haben.

### Worderich wider das eigene Kind.

Groß-Saale, 1. Febr. Gestern abend gegen 6 Uhr versuchte ein landwirtschaftlicher Arbeiter in den Anlagen des Grodriewerks, nahe am Bohrturm, seinen neunjährigen Sohn zu erschlagen. Der Vater gab aus unbekannter Ursache zwei Revolverkugeln auf das Kind ab, die jedoch nicht tödlich waren. Der Knabe wurde in das Krankenhaus überführt, der Vater verhaftet.

### Furchtbares Gescheh.

Braunschweig, 1. Febr. Während des Chemie-Unterrichts explodierte gestern nachmittag in der Klasse Ia der mittleren Anaben-Bürgerchule am Willenwege plötzlich eine Flasche mit Wasserstoffgas. Durch die umherfliegenden Glassplitter wurde der 12jährige Schüler Hermann Bolle, Sohn des Tantenstraße 2 wohnenden Lehrers Wilhelm Bolle, derart im Gesicht verletzt, daß das Hinterhaupt sofort ansatz und das rechte Auge ebenfalls schwer im Hinterhaustritt verletzt worden ist. Der sofort herbeigekommene Arzt legte dem so furchtbar verletzten Knaben einen Notverband an und veranlaßte dann die Heberziehung nach dem Herzoglichen Krankenhaus, die mittels Sanitätswagens erfolgte.

Es soll nur geringe Aussicht vorhanden sein, wenigstens die Sehkraft des anderen Auges zu erhalten.

### Mogelei beim Abiturienten.

Hannover, 30. Jan. Zu einem Konflikt zwischen dem zuerst im Examen lebenden Abiturienten des Kaiserin Auguste-Victoria-Gymnasiums in Göttingen bei Hannover und dem Direktor der Anstalt ist es dadurch gekommen, daß der Abiturient durch die in Prüfung lebenden Provinzialkandidaten mitgeteilt wurde, daß die im Direktorzimmer in geschlossenen Umkleekabinen anwesenden Aufsehenden erschrien worden seien. Die Untersuchung ergab, daß der gleichfalls im Examen lebende Sohn des Direktors die Tat verübt hatte. Der Direktor hat anfangs, als er den Schuligen noch nicht kannte, strenge Bestrafung der Uebeltäter angeordnet und die der Affäre

absolut fernstehenden Abiturienten in einer Ansprache als die eigentlich Schuldigen bezeichnet. Daraufhin haben diese in einer schriftlichen Eingabe vom Direktor in dem bevorstehenden mündlichen Examen eine gerechte und unvoreingenommene Beurteilung ihrer Leistung verlangt.

Die Affäre ist dem hannoverschen Provinzial-Schulkollegium mitgeteilt worden.

### Wetter- und Sport-Bericht.

Friedrichsdr.-Spitzberg, 1. Febr. Varmersandstau seit Temperatur - 2 Grad. A. Windstille. Südwest, Abgeregeltigkeit geb. Schab, Schab, gut, Rodelbahn sehr gut, Bobbleigbahn gut, Rennschlittenbahn gut.

### Noch ein Brand.

Bernburg, 1. Febr. Das Großfeuer in der Langejahn Papierfabrik war noch nicht ganz erlosch, da wurden abends unsere freiwilligen Wehretzeln schon wieder alarmiert. In dem dem Geschäftsbau vor wenigen Jahren angebauten großen Lagerhaus der Firma Bölsche Söhne, am Saalplatz, entbrannte gegen 1/2 Uhr ein großer Dachstuhlbrand, der mehrere Stunden anhielt. Der Feuerwehrgesang es, dem Brand auf das Obergeschoß zu lokalisierten. In dem Hause lagerten für etwa 60000 Mk. Waren, Wirtschaftsgüter aus Holz, Blech, Emaille, teils in Papier, teils in Holzpackung gewickelt. Der Schaden, der durch den Brand, insbesondere aber durch die aus vier Schlauchleitungen strömenden Wassermengen entstanden ist, ist sehr bedeutend.

Braun, 1. Febr. (Jugendliche Unruhe.) Drei schulpflichtige Knaben von etwa zwölf Jahren aus einem Nachbarort haben sich an einem beschworenen Mädchen vergangen. Aus Furcht vor Strafe hat sich einer der drei Jungen aufgegeben, wurde aber von seinem Bruder wieder abgeholt. Es gelang, den Knaben ins Leben wieder zurückzuführen.

Wittenberg, 31. Jan. (Unglück beim Pfandnehmen.) Als gestern bei der Desauer Straße 121 wohnhafte Wädmereiter Knab und sein Hausbruder, der 16jährige Otto Weisner, beim Baden von Pfandtüchern beschäftigt waren, schlug plötzlich die Flamme in das laufende Bad, wodurch dieses anbrannte und aus dem Behälter spritzte. Hierbei wurden Weisner und Gehilfe schwer am Kopf und an den Armen verbrannt. Glücklicherweise aber sind bei beiden die Augen verheilt geblieben.

Ermitz, 31. Jan. (Studio auf einer Reife...) Heute durchwanderte ein „rumanischer Student“ in Nationaltracht unsern Ort. Er ist auf Kosten der rumänischen Studentenschaft auf der Reife, die er zu Fuß durch ganz Europa unternommen will, er hat von jedem durchwanderten Ort eine amtliche Beglaubigung bei sich. Bis jetzt summiert er schon 1 Jahr und 3 Monate.

Garlipp, 31. Jan. (Einen schrecklichen Tod) fand der unverheiratete Landwirt Böse. Er war beim Düngföhren beschäftigt. Am auf dem Acker zu kommen, mußte er über eine Brücke fahren. Beim Überfahren trat er daneben und fiel in den Schmir; unglücklicherweise trat er dabei auf das Fuder Düngung, so daß er unter dem schweren Düng zerquetscht wurde und erlosch. Erst eine Stunde später wurde er gefunden. Der Tod war augenblicklich eingetreten.

Holzweilig, 31. Jan. (Kohlenfelder.) 25 Wehretzer haben 472 Morgen Kohlenfeld verkauft und zwar sämtlich zu einem heftigen Preise. Voraussichtlich beginnen bei günstigem Weiter in kurzer Zeit die Kontroll-Verhandlungen.

Delmünde, 31. Jan. (Feuerbestattungsverein.) Nach einem aufgenommenen Vortrag über die Feuerbestattung im Lichte der Geschichte und Dichtung, den der Vorsitzende des Köhmerer Feuerbestattungsvereins, Lehrer Gölker, im Rathaus hielt, bildete sich auch in unserer Stadt ein Feuerbestattungsverein, dem sofort einige fehmig Mitglieder beitrugen. Der neue Verein wird sich dem Köhmerer Verein anschließen.

Hallerbach, 28. Jan. (Schlachthof.) Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung um Bewilligung von 205 000 Mk. für Erweiterungsarbeiten am Schlachthaus des städtischen Schlachthofes. Der Salzfische Magistratsrat wird die Herstellung der Maschinen für 65 000 Mk. übertragen.

Nordhausen, 1. Febr. (Unter dem Verdacht des Mordens) verhaftet und in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert wurden der Polizeibeizier Gottfried Heber und der Fuhrknecht Carl Herbit aus Nierbachswenzen sowie in derselben Sache der Arbeiter Appendob aus Neustadt. Die Verhaftungen werden mit einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer, die sich gegen den Nierbachswenener Einwohner Kramer wegen Wechselfälschung richtete und in der die Genannten als Zeugen fungierten, in Verbindung gebracht.

Bad Lauterberg, 1. Febr. (Rodelunfall.) Untere im Kummel gelegene Rodelbahn hat innerhalb weniger Tage ein zweites Opfer gefordert. Das achtjährige Töchterchen des Real-Schuldirektors Bartels, welches auf einem Bobbleigschlitten zu Tal fuhr, kam in einer scharfen Kurve unter den Schlitten und erlitt dabei einen doppelten Beinbruch.

Bernburg, 1. Febr. (Noch ein Flugmaschinenverfehr.) Hier beschäftigten sich seit einem Jahre zwei hiesige Techniker mit der Konstruktion einer Flugmaschine, welche noch vor Oitern ihrer Vollendung entgegengehen soll. Es ist ein Monoplan (Einbeder), ausgerüstet mit einem 40 H. P. vierzylinderigen Vierst.-Benzin-Motor von 60 Kilo Gewicht.

## Letzte Nachrichten.

### Prinz Heinrich operiert.

Frankfurt a. M., 1. Februar. Der Korrespondent der „Frl. Ztg.“ in Kiel erzählt, daß vor ungefähr 14 Tagen Prinz Heinrich sich in der Klinik des Sanitätsrats Neuber einer Operation unterzogen hat. Es handelte sich um die Entfernung einiger kleinerer Geschwülste. Prinz Heinrich hat nach der Operation die Klinik wieder verlassen; sein Befinden ist durchaus befriedigend.

### Große Unterschlagungen.

Frankfurt a. M., 1. Febr. Die Landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse für Deutschland teilt der „Frl. Ztg.“ mit, daß sich bei der Filiale Frankfurt bei Prüfung der Rechnungsausweise der Vereine anscheinend sehr beträchtliche Unterschlagungen des bisherigen Rentanten festgestellt hätten. Die Höhe der Unterschlagungen ist noch nicht ermittelt. Nach Versicherung der Direktion erweisen die Konten der Inhaber keinerlei Schäden.

Hans Blum 7  
Freiburg, 1. Febr. Dr. Hans Blum, der älteste Sohn Robert Blums, ist in Rheinfelden gestorben.

### Praxer Großer.

Leipzig, 1. Febr. Das Reichsgericht hat die Revision des Kaufmanns Großer, der am 11. Dezember v. J. in Leipzig wegen des Attentats im Reichsgericht zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, verworfen.

Keine österreichischen Truppenverschiebungen.  
Wien, 1. Februar. Das Reichsriegsministerium bezeichnet alle Meldungen ausländischer Blätter von österreichischen Truppenverschiebungen an der Grenze des Sandbuchs als unbegründet.

### Unterstützung für Paris.

Budapest, 1. Febr. In der heutigen Generalversammlung der vereinigten Kaufleute beschloßte man eine Unterstützung von 50 000 Kronen für die durch die Pariser Hochwasserkatastrophe Geschädigten.

### Prinzessin Luise von Belgien.

Wien, 1. Febr. Das „Fremdenblatt“ erzählt von informierter Seite, daß ein Antrag auf Ratifizierung der Verbindung über die Prinzessin Luise von Belgien bis zur Stunde nicht geklärt worden sei. Allerdings seien bestimmte Maßnahmen im Zuge, über deren Art man im Augenblick nichts Genaueres mitteilen könne.

### Der Boguslawer Mörder verhaftet.

Brünn, 1. Febr. Auf der Herrschaft Palowitz wurde der dort hiesige, aus Ausland gebürtige Michael Malet verhaftet. Derselbe ist dringend verdächtig, an der Familie Baskliwsti in Bobuslaw den achtfachen Mord begangen zu haben.

### Aus dem französischen Ministerrat.

Die Zustände in Griechenland. — Maßnahmen gegen Berührungswenigkeitsgesetz.  
Paris, 1. Febr. Der Minister des Äußeren berichtete im Ministerrat über die Verhandlungen, die unter den Großmächten über die Zustände in Griechenland geführt werden.

Infolge der Vorgänge in Athen und der Einberufung einer Nationalversammlung sind die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei neuerdings sehr kompliziert geworden und haben zu Schwierigkeiten geführt, mit deren Lösung sich die Großmächte beschäftigen. Ministerpräsident Briand berichtet über Maßnahmen, welche im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Gesundheit infolge des Rückgangs des Hochwassers ergriffen worden sind. Der Ministerrat beschloß die Einberufung einer Kommission, die die Aufgabe hat, die Ursachen der Ueberfluthung zu untersuchen und Mittel vorzuschlagen, durch welche die Wirkung einer solchen Ueberfluthung in Zukunft eingeschränkt werden kann. Der Ministerrat beschloß ferner, der Kammer Vorschläge der Gewährung von Orden für die bei dem Rettungswesen beteiligten Beamten, Soldaten und Privatpersonen zu geben. Der Ministerrat hat weitere 5000 Francs für die öffentliche Sammlung genehmigt. Präsident Fallières zeichnete weitere 10 000 Francs.

### Die Flut geht zurück.

Paris, 1. Febr. Das Wasser fiel heute um weitere 20 bis 40 Zentimeter. Man hofft, daß bis Freitag noch ein schnelleres Fallen stattfinden wird. In vielen Straßen ist eine große schlammige Masse zurückgelassen, die den Verkehr außerordentlich erschwert.

### 150 Tote.

Neuport, 1. Febr. Zu der Katastrophe auf dem Bergwerk der Zuel und Zron Company wird noch berichtet: Die Grube ist jetzt abgeperrt worden, da Frauen und Kinder mit solcher Hast vordrängten, daß die Gänge einstürzten, es würden in die Einschlaf stürzen. Die erste Rettungsmannschaft, die nach einstündiger Arbeit unter Tage zurückkehrte, erstarrte, die Wirkung der Explosion sei entsetzlich. Die gefundenen Leichen sind schwer verstimmt. Vermutlich sind alle 150 Bergleute tot.

Bei einer Explosion, die vor zwei Jahren in derselben Grube stattfand, gab es 24 Tote.

### Abflug eines Aviatikers.

Kairo, 1. Febr. Der Aviatiker Singer ist heute in Heliopolis aus einer Höhe von 45 Metern mit seinem Apparat abgestürzt und hat außer anderen Verletzungen einen schweren Beinbruch davongetragen. Der Apparat ist bei dem Ausbruch in Trümmer gegangen.

### Intervenierende Professoren.

Soja, 1. Febr. Die Professoren der hiesigen Universität haben an die türkische Regierung ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ersuchen, die vom Kriegesgericht in Saloniki zum Tode verurteilten acht Komitatzen zu bequagnigen, damit die ausgelegte Bevölkerung in Bulgarien sich wieder beruhigen könne.

### Unterhaltungsblatt.

Rosen-Felix. Originalroman von Walter Schmidhäuser. (Fort.) — Die goldene Schlange. Novelle von Karl Heerwegen. — Kunst und Wissenchaft. — Theater und Musik. Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erik Polakow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schumbar; für den Zierentheil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel.

Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.



